

Bischof Dr. Markus Dröge

B.Z.-Kolumne

Krankenhausseelsorge

21. Februar 2019

Die zweite Staffel der Fernsehserie „Charité“ ist vor wenigen Tagen gestartet. Sie spielt gegen Ende des Zweiten Weltkrieges. Der berühmte Chirurg Ferdinand Sauerbruch steht im Vordergrund mit seiner handwerklichen Kunst. Es wird aber gut vermittelt, wie Ärzte und Pflegepersonal sich zwischen dem Wohl des Patienten und der nationalsozialistischen Ideologie entscheiden mussten.

In Fernsehserien über Ärzte und Krankenhäuser finden sich viele Zuschauerinnen und Zuschauer wieder. Sie erkennen sich selbst mit Ihren Ängsten und Wünschen wieder. Was ist, wenn ich schwer erkranke oder einen Unfall habe. Wer wird mir so helfen, dass ich wieder gesund werde? Und wer hilft mir mit den Folgen einer Erkrankung umzugehen? Wie machen das die Helden in einem Film? Zu unserem Menschsein gehört, dass unsere Lebenszeit begrenzt, und dass unser Körper verwundbar ist. Auch unsere Seele braucht manchmal Hilfe und Unterstützung. Das wissen wir alle.

Krankenhausseelsorgerinnen und –Seelsorger begleiten Menschen am Krankenbett. Sie hören zu. Sie halten die Hand, sie trösten. Sie sprechen gemeinsam ein Gebet mit einem Patienten, wenn er dies wünscht. Krankenhauspfarrer sind auch gute Gesprächspartner für die Angehörigen. Sie halten die Tränen in ihren Augenwinkeln aus, wenn sie eigentlich lieber gehen möchten, damit niemand die Tränen sieht. In den Krankenhausserien im Fernsehen sind meistens die Ärzte als Hauptdarsteller auch diejenigen, die mit viel Einfühlungsvermögen, gutem Rat und vor allem mit Zeit, ihren Patienten zur Seite stehen. In unseren Krankenhäusern sind es aber oft auch Pfarrerinnen und Pfarrer, die Menschen in schwierigen Situationen trösten und begleiten.

In der Bibel erzählt Jesus in einem Gleichnis von den Werken, die am Lebensende zählen: „Ich bin krank gewesen, und Ihr habt mich besucht“. So haben es sich christliche Gemeinden schon früh zur Aufgabe gemacht, sich um kranke Menschen zu kümmern. Und dies gilt den Kirchen bis heute als Auftrag. Übrigens unabhängig davon, ob ein Patient Mitglied der Kirche ist oder nicht.